

Diener Basili kniete und betete mit ihnen, und seine Thränen vermischten sich mit den ihrigen. Auch er hatte viel verloren; aber nicht an sich dachte er, er dachte nur an den Schmerz der Waisen, und sein treues, teilnehmendes Herz zitterte, wenn er an ihre Zukunft dachte und an den Fürsten Swanow, in dessen Hand ihrer aller Schicksal lag.

### Zweites Kapitel.

Fürst Swanow galt in den Augen der Welt für einen unermesslich reichen Herrn. Seiner Güter waren viele und seine Leibeigenen zählte er nach Tausenden. Aber die Welt wußte nicht, daß all dieser Reichtum nicht mehr dem Fürsten gehörte. Seine Güter waren verpfändet bis auf den letzten Ziegel auf dem Dache, und nur der hohe Rang des Fürsten hatte ihn bisher vor dem Schicksal bewahrt, von seinen Gläubigern aus den Schlössern verjagt zu werden, die nur dem Schein nach noch ihm gehörten. Die unsinnigste Verschwendung hatte ihn nach und nach an den Abgrund des Verderbens geführt, in dem er unrettbar untergehen mußte, wenn er einmal hinabgestürzt war. Denn Fürst Swanow, versunken in Laster und Thorheiten aller Art, konnte nicht die Kraft haben, den Leiden der Armut kühn ins Auge zu schauen, wie viel weniger denn die Kraft, sie zu überwinden.

Am Morgen nach dem Tode seines Verwandten, der ihm sterbend das Wohl seiner Kinder anvertraut hatte, ging er mit hastigen Schritten in seinem Gemache auf und ab. Sein Kopf war zur Brust niedergebeugt, aber eine lebhafteste Röthe färbte seine Wangen, seine dunklen Augen funkelten vor innerer Freude, und seine Züge verrieten eine triumphierende Heiterkeit, die wenig zu den Trauergewändern paßte, welche er um den Tod seines Schwagers, des Fürsten Tschernilow, angelegt hatte.

„Er starb zur rechten Zeit,“ murmelte er vor sich hin und lachte und rieb vergnügt die Hände aneinander. „Wenige Wochen später und er würde meine Lage erkannt, würde mir, dem Bettler, nicht die Verwaltung seiner Güter über-